

Heide Simonis, 61, Ministerpräsidentin von Schleswig-Holstein, schnupperte königliche Luft und stellte zufrieden fest, dass die bisweilen ebenso dick sein kann wie in der Politik. Im Rahmen eines Schweden-Besuchs erhielt die Kieler Sozialdemokratin, protokollarisch aus dem Rahmen fallend, eine 30-minütige Audienz bei König **Carl XVI. Gustaf**, 58, im Stockholmer Stadtschloss. Beim Meinungs-austausch über die Entwicklung des Ostseeraums erfuhr sie schnell, dass königliche Sorgen bisweilen denen einer Landesmutter gleichen. Gut gelaunt erzählte ihr der Monarch von seinen Erfahrungen mit den einheimi-



Simonis, König Carl XVI. Gustaf

sehen Fischern. Denen hatte der König, als Vorsitzender des schwedischen „World Wide Fund for Nature“ angeraten, doch die Fischbestände zu schonen und die Fangquoten freiwillig zu senken. Dafür hatten ihn die Fischer, ohne jede Rücksicht auf königlichen Adel, wüst beschimpft – Erfahrungen, die auch der Kieler Regentin nicht fremd sind. Heide Simonis, die eine Kutter-Demonstration auf der Kieler Förde vor ihrem Amtssitz zu ertragen hatte, musste sich im Streit um den nordfriesischen Nationalpark Wattenmeer von aufgebrauchten Küstenbewohnern schon mal sagen lassen: „Frauen wie dich hätten wir früher lebendig im Deich vergraben.“

Xiao Bai, 56, Vizebürgermeister von Lhasa, durchlitt kürzlich peinliche Minuten. Während einer der seltenen Pressekonferenzen für ausländische Journalisten wurde er gefragt, auf welches Gesetz sich das Verbot für die Tibeter gründet, das Bild des populären Dalai Lama öffentlich zu

zeigen. Anstatt zu antworten, verfiel der Politiker in langes Schweigen. Auch auf Nachfragen ließ sich der Mann nicht aus seiner Starre reißen. Die Stille beendetete ein Funktionär schließlich mit den Worten „Das war jetzt die Antwort.“ Geschickter und gleichzeitig unverfrorener reagierte der Vize-Gouverneur Tibets, Wu Jilie. Es sei gar nicht verboten, Abbildungen des 1959 nach Indien geflohenen, von Peking als „Spalter des Vaterlandes“ gezeigten buddhistischen Geistlichen zu zeigen, erklärte er auf dieselbe Frage. Der Grund, warum der Dalai Lama in Tibet nicht auf Fotos und Bildern zu sehen sei: Die meisten Tibeter seien „unzufrieden mit den separatistischen Aktivitäten“ des Friedensnobelpreisträgers und lehnten ihn deshalb ab. In Wahrheit wird der Dalai Lama weiterhin tief verehrt.

Eric Clapton, 59, britischer Rockgitarrist und Komponist, versteht zu handeln wie ein Gentleman. Schon im Dezember vergangenen Jahres rettete er den Londoner Herren-Ausstatter Cordings vor der Pleite. Clapton, der den halben Anteil von Cordings am Piccadilly kaufte, unterstützte jetzt auch die Renovierung des Ladenlokals. „Ich wollte Cordings auch für mich erhalten, damit ich dort weiter einkaufen kann“, begründete Clapton seinen pekuniären Einsatz für das 1839 gegründete Fachgeschäft für sportliche Kleidung des Landadels. Er sei nun mal „ein großer Fan des traditionellen englischen Schneiderhandwerks“.



Clapton

Werner Zimmermann, 56, Vortragender Legationsrat des Auswärtigen Amts, machte sich um das Vaterland verdient. Als die drei Staatsmänner, der Franzose Jacques Chirac, der Russe Wladimir Putin und Gerhard Schröder, vergangene Woche in der Sommerresidenz Putins in Sotschi bei 37 Grad im Schatten zur Pressekonferenz schritten, versuchten französische und rus-



Barbara, Jenna Bush

Barbara Bush, 79, Mutter des gegenwärtigen US-Präsidenten, rühmte ihre Enkelinnen auf eigenwillige Art. Die 22-jährigen Zwillinge **Jenna** und **Barbara** „waren ein riesiger Hit bei den Olympischen Spielen in Griechenland“, schwärmte die ehemalige First Lady vor einer Menge vorzugsweise älterer Damen bei einer der vielen Events am Rande des Republikanerparteitags im New Yorker Waldorf Astoria Hotel. „George“, ihr Mann, „und ich waren aber ein wenig besorgt“, gestand die Großmutter: „Die ganze amerikanische Ringermannschaft wollte ein Date mit ihnen.“ Die beiden jungen Damen, bei dem Frauenkränzchen „W Stands for Women“ ebenfalls anwesend und auf goldenen Stühlen sitzend, kicherten, so die „New York Post“, daraufhin „sittsam“.

sische Helfer vergebens, ihren Chefs eine offenbar wichtige Nachricht zukommen zu lassen. Da eilte Zimmermann herbei, machte große erklärende Handbewegungen und gab auf Russisch, Französisch und Deutsch den dreien zu verstehen, dass ihre Mitarbeiter sie noch vor der Pressekonferenz in die Maske zur kamerage-rechten Verschönerung bäten. Regierungssprecher Béla Anda kommentierte den Vorgang fachmännisch von der Ferne inmitten der Fotografenmeute: „Sehen Sie, ein deutscher Dolmetscher, für alle drei zuständig.“